Ausgabe 03-2019

hlb
Hochschullehrerbund
Bundesvereinigung

Die Neue Hochschule DNH

FÜR ANWENDUNGSBEZOGENE WISSENSCHAFT UND KUNST

Afrika – Chancen und Entwicklungen

50-jähriges Jubiläum der Hochschulen für angewandte Wissenschaften/Fachhochschulen

Seite 18–27

Campusnotizen
Fortschritte beim Promotionsrecht
5

***hlb* aktuell**
Erfolg braucht starke HAW, Delegierte wählen Bundespräsidium
16

Aus Wissenschaft & Politik
Bildungsaufstieg ohne Abitur
32

Wissenswertes
Zuständigkeiten von Fakultätsrat und Dekanat
34

Campusnotizen

4 **HAW Hamburg:** Chatbots, Smart Speaker und andere intelligente Assistenten

Hochschule Niederrhein: KI für medizinische Untersuchungen der Schwerelosigkeit

5 **TH Mittelhessen:** „Dr.-Ing." an TH Mittelhessen möglich

FH Münster: International qualifiziert – über Europa hinaus

6 **Hochschule Wismar:** Studierende bauen in Südafrika

7 **Deutsch-ostafrikanische Hochschule Kenia:** HAW Ostafrika: aktueller Stand und Perspektiven

HTW Berlin: Wo steht welches Denkmal?

Aus Wissenschaft & Politik

32 **Arbeitgeberpreis:** Arbeitgeberpreis für Bildung 2019

Studieren ohne Abitur: Erneuter Rekordwert bei Studierenden ohne Abitur

33 **Kultusministerkonferenz:** Digitalisierung: Empfehlungen für Hochschulen

Titelthema:

Afrika – Chancen und Entwicklungen

8 **Wirtschaft und Technologie in Afrika: Afrika jenseits von Katastophen!** | Von Prof. Dr. Thomas Schmidt

12 **Gesundheitsmanagement des Afrikainstituts an der Hochschule Neu-Ulm** | Von Prof. Dr. Olaf Jacob

Fachaufsätze

18 **50 Jahre Fachhochschulen in Deutschland – eine Erfolgsgeschichte mit Hindernissen** | Von Prof. Hans R. Friedrich

22 **Perspektiven der Hochschulen für angewandte Wissenschaften** | Von Prof. Dr. Nicolai Müller-Bromley

28 **EG-Check für W-Professuren in der HTW Berlin** | Von Von Prof. Dr. Camille Logeay

hlb aktuell

16 ***hlb*-Kolloquium: 50 Jahre Fachhochschule** Erfolg braucht starke HAW

17 **Bundesdelegiertenversammlung 2019:** Delegierte der ***hlb***-Landesverbände wählen Präsidium

***hlb*-Kolumne: Armutszeugnis** Von Jochen Struwe

Wissenswertes

34 **Alles, was Recht ist**

35 **Neue Bücher von Kolleginnen und Kollegen**

36 **Neuberufene**

Standards

3 **Editorial**

33 **Autorinnen und Autoren gesucht**

38 **Stellenanzeigen**

40 ***hlb*-Seminartermine 2019**

So nah – und doch so fremd und fern!

Internationale Hochschulkontakte sind für uns selbstverständlich. Die Möglichkeiten zu fachlicher Zusammenarbeit und für menschliche Begegnungen mit afrikanischen Partnerinnen und Partnern werden aber oft noch längst nicht ausgeschöpft.

Foto: Fotoladen Wedel

Christoph Maas
Chefredakteur

Der Kontinent liegt direkt vor unserer europäischen Haustür. Es vergeht kaum ein Tag, in dem er nicht in den Nachrichten erwähnt wird. Und doch spielt er in unserem Hochschulalltag überwiegend eine nachrangige Rolle. Wahrscheinlich hat auch Ihre Hochschule intensivere Kontakte zu beispielsweise australischen Hochschulen als zu afrikanischen.

Wenn wir uns einmal mit Afrika beschäftigen, weisen die Stichworte meist auf etwas Bedrohliches hin: Bürgerkrieg, Migration, Bundeswehreinsätze, Epidemien und was dergleichen mehr ist. Wo bleibt der Blick auf das Potenzial Afrikas, auf die Möglichkeiten, die sich für uns aus einer Zusammenarbeit ergeben?

Nachdem schon in früheren Ausgaben der DNH hin und wieder von einzelnen Projekten die Rede war (zuletzt in Heft 6/2016), können wir an dieser Stelle mehrere Beiträge im Zusammenhang präsentieren:

Thomas Schmidt bietet seinen Studierenden die Möglichkeit, die wirtschaftlichen Perspektiven einzelner Länder und Branchen zu ergründen. In gemischten Gruppen arbeiten sie sich in konkrete Szenarios ein. Darüber hinaus ist sein Institut auch beratend in Politik und Wirtschaft aktiv (Seite 8). Olaf Jacob arbeitet in seinem Institut gezielt auf dem Gebiet des Gesundheitsmanagements. Über den Austausch von Fachwissen und das gemeinsame Erarbeiten neuer Konzepte hinaus wird für die afrikanischen Partnerinnen und Partner auch die Idee einer deutschen Fachhochschule mit Industriekooperationen und Praxisphasen erlebbar (Seite 12). Aus Platzgründen können zwei weitere Aktivitäten nur im Rahmen der Campusnotizen vorgestellt werden: ein Architekturprojekt und der Aufbau einer deutsch-ostafrikanischen Hochschule für angewandte Wissenschaften (Seiten 6 und 7).

„Man sieht nur, was man weiß“. Goethes Rat für die Vorbereitung auf eine Reise in ein fremdes Land kann im Falle Afrikas ganz sicher volle Gültigkeit beanspruchen. Solange wir uns mit den dortigen Ereignissen und Entwicklungen nicht ausdrücklich auseinandersetzen, dürfen wir nicht erwarten, ein zutreffendes Bild einzelner Regionen oder gar des gesamten Kontinents zu haben. Aber dann kommt der nächste Schritt: Kontakte aufbauen und sich auf die Menschen, die uns dabei begegnen, einlassen. Es gibt viele Hochschulen, die an der Zusammenarbeit mit uns interessiert sind. Es gibt Fördermöglichkeiten, um Absichten in die Tat umzusetzen. Die Autorinnen und Autoren in diesem Heft zeigen, dass es funktioniert.

Ob Afrika bedrohlich und fremd bleibt, liegt an uns.

Ihr Christoph Maas

HAW Hamburg

Chatbots, Smart Speaker und andere intelligente Assistenten

Smart Speaker und Messenger-basierte Chatbots erleben einen starken Entwicklungsschub. Sie werden immer besser und verbreiten sich schnell. Die Technologien werden „Conversational User Interfaces“ (CUI) genannt, was sie präziser beschreibt als das häufig verwendete Buzzword „Künstliche Intelligenz“. Denn im Kern geht es um den Dialog und um die Möglichkeiten, Sprache, ob in gesprochener oder geschriebener Form, verarbeiten zu können.

Professor Peter Kabel, Experte für Interaction Design an der HAW Hamburg, sagt: „Conversational User Interfaces sind vermutlich das nächste große Phänomen. Diese neue Form der natürlich-sprachigen Interfaces könnten in naher Zukunft die heute gebräuchlichen grafischen Oberflächen in weiten Teilen verdrängen. Das heißt, dass zum Beispiel Apps vermehrt über die Sprache und weniger über das Display gesteuert werden. Wir sprechen also mit unseren Smart Speaker, um zu erfahren, wie das Wetter wird, anstatt die Information in der Wetter-App abzulesen.“

Was bedeutet das aber konkret für Marktteilnehmer? Welche Veränderungen gehen damit einher? Welche Chancen ergeben sich? Mit diesen Fragen rund um Conversational User Interfaces und intelligente Assistenten beschäftigt sich das Projekt tell-me.io der Fakultät Design, Medien und Information der HAW Hamburg. Gefördert von der Hamburg Innovation GmbH und in enger Zusammenarbeit mit Partnern aus der Wirtschaft, Otto, IBM, NDR und der LaRed Werbeagentur, werden neue Einsichten zu diesem Thema erarbeitet. Dies geschieht unter anderem in Workshops mit den Partnern, indem sich die Teilnehmenden vor allem mit den Konsequenzen für Marktteilnehmer und kulturelle Ökosysteme auseinandersetzen. Wichtige Erkenntnisse werden nach und nach auf der Website www.tell-me.io zugänglich gemacht sowie in ausführlicher Form später in einer Printpublikation veröffentlicht.

HAW HAMBURG

https://tell-me.io/

Hochschule Niederrhein

KI für medizinische Untersuchungen der Schwerelosigkeit

Forscher der Hochschule Niederrhein haben einen Algorithmus entwickelt, der Ultraschall-Aufnahmen von Muskulatur in der Schwerelosigkeit auswerten soll. Derzeit untersuchen Professorin Kirsten Albracht von der Fachhochschule Aachen und Promotionsstudentin Charlotte Richter von der Deutschen Sporthochschule Köln Veränderungen der Muskelfunktionen durch langfristige Aufenthalte in Schwerelosigkeit. Dazu wird die Arbeitsweise der Muskeln auf einem vertikalen Laufband gemessen, das zur Simulation des Lauftrainings auf der Internationalen Raumstation verwendet wird.

Weil die manuelle Auswertung der Ultraschall-Messungen sehr aufwendig ist, kam die Expertise von Professorin Regina Pohle-Fröhlich vom Institut für Mustererkennung der Hochschule Niederrhein ins Spiel. Pohle-Fröhlich lehrt am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik grafische Datenverarbeitung und ist Expertin auf dem Gebiet der Bildanalyse, die im Bereich der Künstlichen Intelligenz (KI) Einsatz findet. Gemeinsam mit Prof. Dr. Christoph Dalitz und dem Master-Studenten Jakob Görner hat das Team in sechs Monaten einen robusten Algorithmus zur Schätzung von Winkel und Länge der Muskelfasern aus den Videodaten entwickelt. „Solche praxisnahen Projekte sind für uns nicht nur eine Gelegenheit, unsere Spezialkenntnisse anzuwenden. Die konkreten Praxisanforderungen erfordern auch eine umfangreiche Recherche in der wissenschaftlichen Literatur und wir lernen dazu. So sind wir in diesem Fall auf Verfahren zur robusten nichtparametrischen Regression gestoßen, mit denen wir die Messergebnisse deutlich verbessern konnten“, sagt Pohle-Fröhlich.

Foto: HS Niederrhein

Die Projektbeteiligten (v. l.): Prof. Dr. Christoph Dalitz, Jakob Görner, Prof. Dr. Regina Pohle-Fröhlich (alle Hochschule Niederrhein), Prof. Dr. Kirsten Albracht (FH Aachen) und Charlotte Richter (Deutsche Sporthochschule Köln).

Jetzt hat das Team der Hochschule Niederrhein die Ergebnisse vorgestellt und die entwickelte Software übergeben. Bei der Entwicklung der plattformunabhängigen Benutzeroberfläche hat der Student Jakob Görner maßgeblich mitgewirkt. Für ihn war das Projekt eine wertvolle Erfahrung: „Ich konnte den praktischen Nutzen der im Masterstudiengang Informatik behandelten Methoden zur Mustererkennung unmittelbar anwenden.“

Der Algorithmus wird im laufenden Projekt von FH Aachen und Sporthochschule Köln dazu beitragen, die Messergebnisse ansprechend auszuwerten.

HS Niederrhein

TH Mittelhessen

„Dr.-Ing." an TH Mittelhessen möglich

Das gab es bisher noch nicht in Deutschlands Hochschullandschaft: Als erste Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) eröffnet die Technische Hochschule Mittelhessen ein eigenständiges Promotionszentrum für Ingenieurwissenschaften. Bisher war der „Dr.-Ing" nur an Universitäten möglich. Hessen ist das einzige Bundesland, das den Hochschulen für angewandte Wissenschaften für forschungsstarke Bereiche das Promotionsrecht verleiht.

Das neue Promotionszentrum hat die Fachrichtung Life Science Engineering, vereint also naturwissenschaftliche Grundlagen mit technischen Anwendungen. Daraus ergeben sich Forschungen, die relevant für die Gesundheit des Menschen oder den Umweltschutz sind. Eine Forschungsgruppe, die bereits am Fachbereich Life Science Engineering arbeitet, beschäftigt sich beispielsweise mit der Produktion eines biotechnologischen Arzneimittels zur Beschichtung von Implantaten oder Forschungsvorhaben zum Strahlenschutz. Bisher konnten fünf Promotionszentren

Foto: wissenschaft.hessen.de

Wissenschaftsministerin Angela Dorn und Prof. Dr. Matthias Willems, Präsident der Technischen Hochschule Mittelhessen, geben die Eröffnung des neuen Promotionszentrums bekannt.

in Hessen ihre Arbeit starten: Sozialwissenschaften (Hochschule Fulda), Public Health (Hochschule Fulda), Soziale Arbeit (gemeinsames Zentrum der Frankfurt University of Applied Sciences, der Hochschule Fulda, der Hochschule RheinMain und perspektivisch auch der Hochschule Darmstadt), Angewandte Informatik (gemeinsames Zentrum der Hochschule Darmstadt, der Frankfurt University of Applied Sciences, der Hochschule Fulda und der Hochschule RheinMain) sowie Nachhaltigkeitswissenschaften (Hochschule Darmstadt). Für Promotionsvorhaben kommen nur Fachrichtungen infrage, in denen die Hochschulen allein oder gemeinsam eine bestimmte Forschungsstärke nachgewiesen haben.

„Als im Oktober 2016 das erste Promotionszentrum an der Hochschule Fulda eröffnet wurde, hat das bundesweit Beachtung gefunden. Mittlerweile arbeiten junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in anwendungsbezogenen Forschungsvorhaben in insgesamt sechs Zentren an ihrer Doktorarbeit. Auf diese Weise stärken wir nicht nur die Karriereperspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses, sondern in vielen Fällen auch die Forschungskompetenz kleiner und mittlerer Unternehmen in der Region."

MWK Hessen

Die Meldungen in dieser Rubrik, soweit sie nicht namentlich gekennzeichnet sind, basieren auf Pressemitteilungen der jeweils genannten Institutionen.

FH Münster

International qualifiziert – über Europa hinaus

Foto: FH Münster/MSA

Wie am Fachbereich Architektur der FH Münster gelehrt und geforscht wird, davon hat sich eine internationale Kommission ein detailliertes Bild gemacht. Der Fachbereich hat sich um das UIA/UNESCO Qualitätssiegel beworben.

Der Fachbereich Architektur der FH Münster, die Münster School of Architecture (MSA), wird als erster Architekturfachbereich Deutschlands Kandidat für das UIA/UNESCO-Qualitätssiegel. Diesen Status hat die MSA erlangt, nachdem sich eine Kommission der International Union of Architects (UIA) mit drei Mitgliedern aus England, Ungarn und den USA zwei Tage lang ein detailliertes Bild von der Lehre und Forschung auf dem Leonardo-Campus gemacht hat. Außerdem haben die Vertreter ausführliche Dokumentationen als Bewerbungsunterlagen geprüft und bewertet.

Die UIA ist die einzige weltweit organisierte Berufsvertretung der Architekten und wurde 1948 in Lausanne gegründet. Das internationale Qualitätssiegel bezieht sich auf die weltweit definierten UIA/UNESCO-Standards, die wesentlich höher liegen als die europäischen Berufsanerkennungsrichtlinien – die Grundlage des geschützten Architekturberufs in Europa. Mit dem Siegelerhalt wird den Absolventen bescheinigt, dass sie sich international über Europa hinaus für den globalen Arbeitsmarkt qualifiziert haben.

Zwei Jahre lang behält die MSA den Kandidatenstatus, um in einem zweistufigen Verfahren das Qualitätssiegel endgültig ausgestellt zu bekommen.

FH Münster

Münster School of Architecture
www.fh-muenster.de/fb5/index.php

Hochschule Wismar

Studierende bauen in Südafrika

Foto: Anna Saß

Recycling-Werkstatt im Township „Joe Slovo West", Richtfest 2017

Projektfortschritt durch DAAD-Förderung gesichert

Auch 25 Jahre nach dem Ende der Apartheit ist die Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur in Südafrika noch immer geprägt von extremer Ungleichheit und räumlicher Segregation, die insbesondere in den häufig stadtfernen Townships mit unzureichender Infrastruktur, ungenügendem Zugang zu Bildungseinrichtungen sowie hoher Arbeitslosigkeit der unterprivilegierten Bevölkerung verbunden ist. Eine Nutzung neuer „grüner" Technologien für Wohnungsbau und Energiegewinnung im wind- und sonnenreichen Südafrika bleibt der ärmeren Bevölkerungsmehrheit bisher verwehrt.

Vor diesem Hintergrund wurde durch die Fakultät Gestaltung der Hochschule Wismar eine interdisziplinäre „Design and Build"-Serie etabliert, welche den Forschungsschwerpunkt „Gestaltung nachhaltiger Objekte und urbaner Strukturen" sowie die Internationalisierungsstrategie der Hochschule Wismar reflektiert. Durch Studierende wurden für konkrete Bauaufgaben umweltschonende Lösungen konzipiert, die mit südafrikanischen Kommilitonen der lokalen Partnerhochschulen im Rahmen von mehrwöchigen Praxis-Workshops in einem Township nahe der Hafenstadt Port Elizabeth gemeinsam baulich umgesetzt wurden. Als Erweiterungen der typischen „Mandela"-Wohnhäuser stehen sie – wie die 2017 erstellte Recycling-Werkstatt (siehe Abbildung) – gemeinnützigen und geschäftlichen Nutzungen zur Verfügung.

In „Lowtech"-Selbstbauweise mit einfachen Geräten und hohem Anteil an recycelten Materialien errichtet, finden in den Prototypen kreative Konzepte geschäftlich aktiver Bewohner eine räumliche Umsetzung. Diese werden im Rahmen von Weiterbildungsprogrammen in Bezug auf die Anforderungen mikroökonomischer Aktivitäten geschult und unmittelbar in den Planungs- und Bauprozess einbezogen. Jedes Einzelprojekt stellt somit die Grundlage einer langfristig tragfähigen Geschäftsidee dar und ermutigt zu weiterer Eigeninitiative.

Das Projekt kombiniert partizipatorische Ansätze und Prinzipien des „Co-Design" mit den Zielen nachhaltigen Wachstums, um Lösungsansätze für einen individuellen und selbstbestimmten Lebensunterhalt aufzuzeigen und auf diese Weise dauerhafte soziale Verbesserungen zu erzielen. Die internationale Kooperation fördert technische und soziale Fähigkeiten aller Beteiligten, insbesondere die der südafrikanischen Teilnehmer, die mehrheitlich aus unterprivilegierten Townships stammen und durch ihre Projekterfahrung langfristig positiv auf ihr unmittelbares gesellschaftliches Umfeld einwirken. Ihr fortwährender ehrenamtlicher Einsatz unter Leitung einer lokalen Nichtregierungsorganisation sichert einen nachhaltigen Projekterfolg.

Dem Projekt liegt ein ganzheitlicher disziplinübergreifender Ansatz zugrunde, der neben technologischen, ökologischen und energetischen Aspekten vor allem die soziale Komponente als wesentlichen Aspekt einer verifizierbaren Nachhaltigkeit begreift. Das Gesamtprojekt stellt in Aussicht, weit über die einzelnen Interventionen hinaus Impulse für einen gesellschaftlichen Wandel in Südafrika zu generieren. Bisher finanziert durch eine Kombination aus Mitteln der Forschungsförderung, privaten Spenden und Stiftungsgeldern hat das Pilotprojekt weitreichenden Zuspruch und Anerkennung in Deutschland und Südafrika erfahren. Die nun für drei Jahre verfügbare Unterstützung im Rahmen des DAAD-Programms „Fachbezogene Partnerschaften mit Hochschulen in Entwicklungsländern" eröffnet neue Möglichkeiten für einen beidseitigen wissenschaftlichen Austausch sowie studentische Auslandsstudien am Department of Development Studies der Partner- universität Nelson Mandela University (NMU) in Port Elizabeth. Ziele sind insbesondere, die interdisziplinäre Projektarbeit im Lehrangebot der NMU sowie des an der Umsetzung beteiligten Port Elizabeth College zu verankern und damit auch einen Beitrag zur vor Ort dringend benötigten praxisnahen dualen Ausbildung zu leisten.

In den nun geplanten Projektsequenzen wird angestrebt, die Öffentlichkeit stärker einzubeziehen und für den Diskurs über zukunftsrelevante Fragen nachhaltiger Entwicklungsstrategien zu interessieren. In einem in Selbstbauweise errichteten Experimentalbau sollen die Projektergebnisse zu den Themen „Entsorgung" und „Recycling" zu Beginn des nächsten Jahres ausgestellt und – im wahren Sinne des Wortes – greifbar gemacht werden.

Prof. Dipl.-Ing. Silke Flaßnöcker
Hochschule Wismar

Deutsch-Ostafrikanische HAW in Kenia

HAW Ostafrika: aktueller Stand und Perspektiven

Foto: DAAD

Benjamin Schmäling leitet im DAAD Bonn das Referat Deutsche Studienangebote in MENA, Afrika und Lateinamerika (P22).

Die Initiative zur Gründung einer Deutsch-ostafrikanischen Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW Ostafrika) geht auf den damaligen Außenminister Frank-Walter Steinmeier und den kenianischen Präsidenten Uhuru Kenyatta zurück. Angestrebt wird eine Kooperation, die die bildungs- und wirtschaftspolitischen Ziele Kenias sowie die Interessen deutscher HAW berücksichtigt. Deren internationale Ausrichtung soll damit ebenso gestärkt werden wie die Anwendungsorientierung der kenianischen Fachkräfteausbildung.

Zur Vorbereitung des Vorhabens hat der DAAD 2017 das Programm „Netzwerkbildung und Qualifizierungsmaßnahmen zum Modell der deutschen Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Kenia“ lanciert. Ziel ist es, bilaterale Hochschulkooperationen aufzubauen bzw. zu stärken und auf HAW-Ebene ein kenianisch-deutsches Hochschulnetzwerk zu schaffen. Auch der Kapazitätsaufbau zur Durchführung der Lehre nach dem Modell deutscher HAWs soll damit gefördert werden. Auf deutscher Seite sind derzeit die Hochschule Augsburg, die TH Brandenburg, die TH Köln, die Hochschule Neu-Ulm sowie die Hochschule Rhein-Waal mit jeweils eigenen Projekten involviert. Der fachliche Schwerpunkt liegt dabei in den Wirtschafts- und Ingenieurswissenschaften, hier u. a. in den Bereichen Architektur, Landwirtschaft und Informatik.

Über den aktuellen Stand von Capacity-Building-Maßnahmen, Delegationsreisen und anwendungsbezogenen Forschungsprojekten haben Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Hochschulen im Rahmen eines Perspektivenworkshops Anfang April 2019 in Berlin berichtet. Als projektübergreifende Zwischenergebnisse können ein großes Interesse und Engagement seitens der kenianischen und deutschen Partner, aber auch Herausforderungen wie unterschiedliche Rekrutierungsvoraussetzungen beim Lehrpersonal und administrative Hürden festgehalten werden. Als besonders relevant werden ein enger Bezug zur Arbeitswelt durch Praktika und Inkubatoren sowie Forschung in Partnerschaft mit der Industrie erachtet.

Im Rahmen der Veranstaltung, an der auch hochrangige Vertreter des Auswärtigen Amtes und des kenianischen Bildungsministeriums teilnahmen, wurde der beiderseitige Wunsch, das Projekt möglichst rasch zu realisieren, abermals bekräftigt. Eine wichtige Triebfeder für das HAW-Vorhaben auf kenianischer Seite ist die Tatsache, dass die Qualifikation der Hochschulabsolventen aufgrund der fehlenden Praxisorientierung der Ausbildung nicht den Anforderungen des Arbeitsmarktes entspricht; zudem fehlt eine entsprechende Verbindung zwischen Hochschulen und Unternehmen. Hinzu kommt, dass ein Großteil der Studierenden in geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern eingeschrieben sind, in den für den Arbeitsmarkt und das wirtschaftliche Wachstum des Landes so bedeutenden Natur- und Ingenieurwissenschaften jedoch lediglich etwa ein Fünftel. Der Ansatz und fachliche Zuschnitt der deutschen HAW ist für die Vertreter der kenianischen Bildungspolitik vor diesem Hintergrund eine vielversprechende Möglichkeit, dieser mangelnden Passung zu begegnen.

Der Ansatz bei solchen Vorhaben ist ein dezidiert partnerschaftlicher: Ausgehend von einem beiderseitigen Interesse und ggf. bereits bestehenden Partnerschaften werden Kooperationen in Lehre, angewandter Forschung und Wissenstransfer im Rahmen von Projekten der Transnationalen Bildung gefördert und institutionalisiert. Es ist vorgesehen, dass deutsche Hochschulen für angewandte Wissenschaften sich für die Implementierung dieses Vorhabens bewerben können; sie erhöhen damit ihre nationale wie internationale Sichtbarkeit, treiben ihre Internationalisierung voran und gewinnen hochqualifizierte Studierende und Wissenschaftler aus dem Ausland, während ausländische Partner vom Kapazitätsaufbau in der Lehre, im Hochschulmanagement und bei der Praxisorientierung sowie von der Unterstützung bei der Erreichung nationaler Bildungsziele profitieren.

Der exzellente Ruf deutscher HAW, die hohe Zahl an DAAD-Alumni in Kenia sowie die wirtschaftliche Dynamik des Landes und seine Ausstrahlung in die Region gelten als gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche und nachhaltige Umsetzung des HAW-Projekts. Dies hat der Perspektivenworkshop in Berlin abermals bestätigt. Benjamin Schmäling

HTW Berlin

Wo steht welches Denkmal?

Wer schuf das in Spandau stehende Denkmal für den preußischen Soldaten Carl Klinke, der 1864 im Deutsch-Dänischen Krieg mit einem Pulversack ein Loch in die Palisadenwand gesprengt haben soll? Wie kam es zu dem Märchenbrunnen im Volkspark Friedrichshain? Und aus welchem Material ist die „Spiegelwand“ in Steglitz? Eine neue Webseite beantwortet diese und andere Fragen zu über 2000 Bildwerken im öffentlichen Raum von Berlin.

„Wir wollen auf den reichen Schatz an Bildhauerei in der Stadt aufmerksam machen und das Erlebnis von Kunst stärken“, sagt Professorin Susanne Kähler, Wissenschaftlerin an der Berliner Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW Berlin). Die Informationsplattform Bildhauerei in Berlin, kurz BiB, enthält mehr als 2000 frei zugängliche Bildwerke im öffentlichen Raum. Dazu zählen Plastiken, Personendenkmäler, Brunnenanlagen, mitunter auch Konzeptkunst und Wandbilder, wenn sie hinreichend große Bedeutung haben. Nicht aufgenommen wurden individuelle Grabmäler auf Friedhöfen. Diese Arbeiten hätten einen anderen inhaltlichen Zugang erfordert, erklärt Kähler, die im Studiengang Museumskunde der HTW Berlin lehrt und forscht und das Projekt gemeinsam mit ihrer Kollegin Dorothee Haffner und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Jörg Kuhn betreut. Kooperationspartner beim Aufbau der Datenbank war der Verein für die Geschichte Berlins.

HTW Berlin

Kontakt zum BiB-Team:
bildhauerei-in-berlin@htw-berlin.de